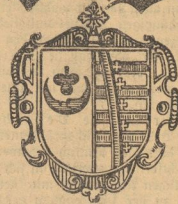


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg
M., in Reichen, Kötze, Lubitz, Acker, Gommio und Gabis M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die
3gepaltene Kellanzelle Pfg. Zeilen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 60, frei Haus sowie durch die Post 65 Goldpfennige. — Anzeigen: Beit-Zeit 10, Anwärter 15, Kellanzelle 30 Goldpfennig

Nr. 97

Remberg, Mittwoch, den 5. Dezember 1923.

26. Jahrg.

Verhältniszahl beim Lohnabzug für 2. bis 8. Dezember 1923 850 000. Multiplikator für Naturalabzüge ab 6. Dezember 1923 eine Million gegenüber den für die 2. Septemberhälfte gültigen Sätzen. Deputatwert für Getreide 8, Roggenmehl 14, Weizenmehl 16, Hülsenfrüchte 16 Goldmark je Zentner.

Die Unterstützungen an Kleinrentner u. Kriegshinterbliebene werden **Dienstag, den 6. Dezember vormittags** in der Kämmerer gezahlt.
Remberg, den 4. Dezember 1923.
Der Magistrat.

Mütterberatungsstunde.
Dienstag, den 11. Dezember, nachmittags halb 3 Uhr in der Schule.
Remberg, den 3. Dezember 1923.
Der Magistrat.

Die Viehhalter
werden ersucht, für jede Kuh und jede über 6 Monate alte Fähe **6 Pfund Roggen** als Winteraufzucht für die fälligen Bullen auf die Zeit vom 24. Juni 1923 bis 23. Juni 1924 bei Herrn Landwirt Paul Hübe, Empfänger Remmarkt 8 abzuliefern. Lieferzeit: 5. bis 8. Dezember.
Remberg, den 1. Dezember 1923.
Der Magistrat.

Das endgiltige Kabinett Marx.
Berlin, 30. November. Der Reichspräsident hat den Senatpräsidenten Marx, Mitglied des Reichstages, zum Reichspräsidenten ernannt, und auf dessen Vorschlag die Reichsregierung wie folgt gebildet:
Reichskanzler: Senatpräsident Marx,
Reiztänger und Reichsminister des Innern: der bisherige Reichsminister des Innern Dr. Juchacz,
Reichsminister des Auswärtigen: der bisherige Reichskanzler Dr. Stresemann,
Reichsarchivministerium (wie bisher): Dr. Brauns,
Reichswehrministerium (wie bisher): Dr. Götler,
Reichsfinanzminister (wie bisher): Dr. Sauter,
Reichsverkehrsminister (wie bisher): Oster,
Reichsernährungsminister (wie bisher): Graf v. Knautz,
Reichsjustizminister (wie bisher): Dr. Hübe, zugleich mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt,
Reichswirtschaftsminister: Staatsminister a. D. Hamm,
Reichsjustizminister: Staatsanwalt Emminger, Mitglied des Reichstages.

Die Herabsetzung der Fleischpreise.
Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand am 30. November mit Vertretern des Fleischgewerbes eine Besprechung wegen Herabsetzung der Fleischpreise statt. Die Beteiligten wurden aufgefordert, die gegenwärtigen Preise unverzüglich herabzusetzen und für die Zukunft auf der Grundlage der tatsächlichen Herstellungskosten und unter Einrechnung eines Gewinnzuschlags, der den im Frieden für die Gewichtseinheit gebildeten Verdienst keinesfalls überschreiten darf, die Preise im Goldmark neu festzulegen. Die Vertreter des Fleischgewerbes legten zu, daß sie in ihren Kreisen auf die Einhaltung dieser Richtlinien hinwirken werden. Es folgt die Herabsetzung nicht oder nicht in genügendem Maße, dann ist es Aufgabe der Preisprüfungsstellen und der Polizeibehörden, mit allem Nachdruck einzugreifen. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird in ähnlicher Weise auch mit anderen Sparten des Nahrungsmittelgewerbes und Handels im Vereinigen treten, um eine allgemeine Senkung der hohen Lebensmittelpreise zu erzielen.

Erhöhung der Fernsprechgebühren.
Vom 1. Dezember ab.
Der Reichsrat beschloß sich in seiner gestrigen Sitzung vornehmlich mit den Verhandlungen zur Herabsetzung der geltenden Fernsprechgebühren, der Fernsprechordnung und der Telegraphenordnung. Die von den Reichsratsausschüssen beantragten Verhandlungen wurden gegen die Stimme Bayerns angenommen.
Danach stellten sich die Gebühren mit Wirkung vom 1. Dezember ab folgendermaßen: Bei den Fernsprechgebühren beträgt der Grundbetrag für jedes Ortsgespräch 15 Pfennig, der Grundbetrag der Fernsprechgebühren für ein Gespräch von drei Minuten Dauer bei Entfernung von 5 Kilometern ein schließlich 15 Pfennig, bis 15 Kilometer 30 Pfennig, bis 25

Kilometer 45 Pfennig, bis 50 Kilometer 90 Pfennig, bis 100 Kilometer 1,35 Mark, über 100 Kilometer für jedes angefangene weitere 100 Kilometer 45 Pfennig mehr. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, seinen Nachsatz rückwärtig zum 30. November 1923 zu kündigen. In der Fernsprechordnung werden die Jahresgebühren durch Vierteljahresgebühren ersetzt.

Aus der Heimat und dem Reich.
Remberg, den 4. Dezember.
3. 12. Dollar amtlich 421050000000,—
1 Goldmark 10000000000,—
Goldankaufpreis: 1 Kilo fein — 610 Dollar.
Silberankauf ab 29. 11.: 400 Milliarden < X > Remmert.

* Ueber die am 24. und 25. November in Schmiedeberg stattgehabte Gyllig- und Anstalten-Kassierung wird berichtet, daß für die am letzten demeriten Tiere von Mitgliedern und Gönnern der Beobachtungsreihe 59 zum Teil sehr wertvolle Ehrenpreise gestiftet worden, darunter der Ehrenpreis der Stadt Schmiedeberg. Von diesen Preisen fielen 9 nach Remberg.

* Das Opfer einer großen Unvorsichtigkeit ist ein hiesiger Hotelbesitzer herzlich geworden. Ein Unbekannter aus Düben hat vor mehreren Wochen bei ihm eine Zehne von einigen Hundert Millionen Mark gemacht. Dieser Betrag stellte damals noch einen ziemlichen Wert dar. Vor einigen Tagen hat nun dieser selber noch nicht ermittelte seine Zehne das Geld in kleinen Scheinen in einem Viehhühnerstall gelassen, der wegen ungenügender Frontierung noch mit 42 Milliarden Mark Strafporto belegt war. Ein Schein war auf der Rückseite als Viehhühner bemerkt. So ist der hiesige Gastwirt feinerzeit um die Zehne und heute um 40 Milliarden gekommen.

* Ein Saphir des Berliner Volkstheaters findet am Donnerstag in der Weintraube hierzulande statt. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Darbietungen deselben allortorts großen Beifall gefunden, jedoch ein Besuch zu empfehlen ist. Wir verweisen auf die Anzeige der vorliegenden Nummer.

* Falsche Reichsbanknoten. Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über 50 Milliarden Mark mit dem Datum des 10. Oktober 1923, über 500 Milliarden mit dem Datum des 26. Oktober 1923 und über 1 Billion mit dem Datum 1. November 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen und in dem im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Sicherheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern — anzusehen zu erkennen sind. Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt. Für die Aufdeckung der Fälschungsversuche und dasin führende Angaben zählt die Reichsbank hohe Belohnungen.

Pannikau, 30. November. In der letzten Nacht lehrte hier im Gasthause eine Frau in mittleren Jahren mit einem etwa 8—10 Jahre alten Kinde ein und ließ sich ein Zimmer anweisen. Am nächsten Morgen war die Frau verschwunden, und das Kind lag tot im Bette. Später lehrte die Frau zurück und erklärte, das Kind sei eines natürlichen Todes gestorben. Da dieser Befund durch das Gutachten eines Arztes bestätigt wurde, gab der sofort hebräerische Amtsvorsteher die Leiche frei. Im übrigen bedarf das Vorkommnis noch der Aufklärung.

Düben, 30. November. Vor einigen Tagen ging ein Mann mit gebrauchter Tischgabel haften. Zufällig kam die Polizei hinzu, der der Verpackung der Ware nicht einwandfrei erschien. Es stellte sich heraus, daß die selbigen Gegenstände einem Diebstahl herühren, der in Bad Schmiedeberg in einer Pension verübt worden war.

Dessau, 30. November. (Boyott gegen die Dessauer Brauereien.) Der Dessauer Gastwirtschaftler hat in seiner Mitgliederversammlung einstimmig beschloffen, fortan aus Dessauer und benachbarten Brauereien kein Bier mehr zu beziehen, sondern dafür süddeutsche Biere einzuführen, auch wenn sie dafür größere Opfer zu bringen gezwungen sein würden. In den letzten Wochen hätten die Dessauer Brauereien den Gastwirtschaftlern einfach die Bierpreise diktiert. Sie seien dabei soweit gegangen, daß sie dem Vorsitzenden des Gastwirtschaftlerverbandes telephonisch mitgeteilt hätten, die Bierpreiserhöhung sei so und so viel, und wenn er am Telefon warte, dann könne er vielleicht die nächste Bierpreiserhöhung auch noch gleich entgegennehmen. Als in den letzten Tagen der Stand der Marktverhältnisse getrieben sei, man den Marktpräsidenten nicht habe überwinden können, hätten die Brauereien einfach den Grundpreis in die Höhe gesetzt. Gegen ein solches Verhalten der Brauereien müßten die Gastwirte im Interesse ihres Gewerbes und mit Rücksicht auf ihre Gäste ganz deutlich Front machen.

Leipzig, 30. Nov. Am 22. Januar hatte der Ortsbesitzer und Wächterhelfer Hugo Zimmermann in Lohsitz bei Aufbruch auf dem Leipziger Berg und Schächelste zwei Bullen zum Reite von 2532 000 Mark durch den Kommisfionär Hoppe verkaufen lassen und bei diesem Geschäft, wie das Leipziger Wochenschrift berichtet, einen ungerechtfertigten

Lebergewinn von 541 640 Mark in die Tasche gesteckt. Unter Ermittelung des entsprechend aufwertenden Betrages erkannte das Gericht auf sechs Wochen Gefängnis und 50 Millionen Mark Geldstrafe; das Urteil ist auf seine Kosten zu veröffentlichen.

Güßen, 30. Nov. (Ein Erlebnis mit der Rugschende.) Auf der Station Güßen (Kreis Jerichow II) brachten die Landbewohner Lebensmittel in Säcken an Getreide usw., „zu“ auch 8—10 Ztr. Kartoffeln. Für die Rugschende, wohlgemeint, also gratis und franco. Einer der Bauern hatte keine Rugsche, was aus den schönen Sachen wohl werden würde, dadurch zu befriedigen gelang, daß er in jeden der Säcke einen Zettel mit seiner Aufschrift legte und den Empfänger bat, ihm über die Kaufart der Kartoffeln und die dafür evtl. gezahlten Spesen zu berichten. Nicht wenig erkannt war es, als er nach Monaten eine Rucke aus Hamm erhielt, die vollständig (!) Kartoffeln leeres gut ausgelinnerte, der Zentner habe allerdings 165 000 Mark gekostet.

Siersleben, 1. Dezember. (Ein Meisterwerk der Kartschelerei.) Am Dienstag erfolgte der mit großer Spannung erwartete Durchschlag in der neuen Tiefbaustraße zwischen dem Parthschacht und dem Bismuthschacht. Der Durchbruch gelang von der Parthschächter Seite her, nachdem die Sprengarbeiten seit einiger Zeit auf der Bismuthschächter Seite eingestellt worden waren. Die Gesamtlänge der streichenden, fallenden und querflughängigen Strecken beträgt 5700 Meter, die Länge der Sohle und des Querschachtes im Niveau der neuesten Sohle, die im März 1921 in Angriff genommen wurde, 2550 Meter. Der in einer Drückung aufgeführte Querschlag mit rund 2000 Meter und ist damit die längste bisher mit Det und Gegenwärt aufgeführte Strecke im Mansfelder. Trotz der beträchtlichen Länge der einander zugeführten Strecken trafen diese sowohl in der Seitenrichtung wie auch in der Höhenlage auf das Genaueste aufeinander, so daß die von der Bismuthschächter Seite bereits fertiggestellte Locomotivbahn binnes kurzem die Förderung im Querschlag aufnehmen kann. Die Arbeit muß als ein Meisterwerk der Kartschelerei bezeichnet werden.

Berliner Produktentwerfer.
Anlässlich festgesetzter Preise an der Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Cellulose pro 1000 kg, samt für 100 kg, Berlin, 3. 12. (In Goldmark der Goldmarkseite oder in Rentenmark.)
Weizen, märzischer 193—199, schlesischer —
Roggen, märzischer 174—178, westpreussischer 171—172.
Gerste, Sommergerste, 195—205.
Hafer, märzischer 159—162, roman. 155—158.
Vollkornmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 33,— bis 36,50 (feinste Marken über 30% befristet).
Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 30,— bis 33,—.
Vollkornmehl frei Berlin 7,60—7,90.
Roggenmehl frei Berlin 7,50 bis 7,80.
Raps 335—340.
Erbsen Vlt. 48—58. Al. Speiseerbsen 33—36.

Leipziger Viehmarkt.
3. 12. Auftrieb: Rinder 114, Ochsen 17, Bullen 16, Kalben 21, Fähe 60, Rälber 85, Schafe 118, Schweine 38, zusammen 464.
Beize für 1 Pfund Lebendgewicht (in Millionen Mark):
Ochsen 1.: 800—820, 2.: 675—800, 3.: 450—675, 4.:
Bullen 1.: 720—750, 2.: 600—720, 3.: 450—600, 4.: 350—450
Kälber (Rälber) 1.: 800—820, 2.: 800—820, 3.: 550—800, 4.: 400 bis 550, 5.: 250—400. Rälber 1.: —, 2.: 700—750, 3.: 550 bis 700, 4.: 420—550. Schafe 1.: 775—800, 2.: 600—775, 3.: 300—600, 4.: —. Schweine 1.: 1300—1400, 2.: 1400—1500, 3.: 1000—1200, 4.: 650—1000, 5.: 650—1000. Geflügelgang:
Rinder, Rälber, Schafe und Schweine langam. Ueberbait: 33 Rinder, davon 9 Ochsen, 6 Bullen, 14 Fähe, 4 Rälber; 52 Schweine.
Die Beize sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Etwa für Fracht, Markt- und Verkaufsspesen. Umzugsteuer sowie den natürlichen Gewichtserverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angegeben bei Rindern 20, Rälbern und Schafen 18, Schweinen 16 Prozent.

Kirchliche Nachrichten.
1. Remberg.
Mittwoch, den 5. Dezember, abends 7 Uhr:
Fester Adventsgottesdienst, verbunden mit Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Propst Meyer.
2. Kötze.
Freitag, den 7. Dezember, abends halb 7 Uhr, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Senden Sie mir sofort
RHEUMASAN
gegen
Rheumatismus, Gicht,
Ischias, Hexenschuss,
Feuchte, kalte Füße.
Dr. Reiß
Rheumasan-u. Lenicet
Fabrik. — Berlin NW. 87.

Von Krise zu Krise?

Nicht immer wird, was lange währt, gut. Die Ansicht ist ziemlich weit verbreitet, daß das mit Hängen und Würgen erfüllte Kabinett B a r r nicht die darauf verwendete Mühe lohnt. Keine Originalarbeit ist geleistet worden, sondern nur eine Kopie des unfähig erscheinenden Kabinetts Reichslocher, das als Ministerpräsident die alle seine Nachfolger nicht leben und nicht herben können. Die Minister haben sich dadurch nicht wider bemüht, daß man ihre wackligen Füße durch ebenso wacklige Erbsen hat im Rahmen der Kompromißerei, des Provisoriums, der Unfähigkeit von der sozialdemokratischen Fraktion. Ein Wortlein von links kann Herrn Marx fällen! Beweis dafür die Warnung des „Vorwärts“, der dem Reichstagsler zu versehen gibt, er habe „bei der Zusammensetzung seines Kabinetts und bei der Führung seiner Politik auf die Tatsache Rücksicht zu nehmen, daß eine von der Rechten bekämpfte Regierung nur dann bestehen kann, wenn sie der sozialdemokratischen Fraktion die Möglichkeit gibt, eine oppositionelle Stellung zu vermeiden“. Und schon hebt der Führer, Herr Wilhelm Dittmann, indem er sich als „ehemaliges Mitglied des Rates der Volksbeauftragten“ vorstellt, warnend den Finger mit der peremptorischen Erklärung: „Der Reichstag und die Reichsversammlung sind die Träger der Demokratie, aber es darf angemerkt werden, daß nach dem Ablauf der Demobilisierungsmaßnahmen sich die Gewerkschaften bereit erklärt haben, im Ruhrgebiet die Arbeitseinstellung um eine Stunde zu verlängern. Auch dort wird nichts so leicht gegeben, wie es geschieht ist. Aber an anderen Stellen werden sich Widerstände zeigen, und wie es mit der finanziellen Lage des Reichs aussieht, zeigt der Brief, womit der Reichsfinanzminister Dr. Luther seine Weigerung, die Gehaltssteigerung zu bewilligen, gerechtfertigt hat: Fortsetzung der Erwerbslosenfürsorge, Weiterleitung anderer Zahlungen, Erhöhung des Fonds von 100 Millionen Rentenmark, ungedeckte Forderungen für Belastungshaltungen usw. Ich würde diesen pflichtbewußten Finanzmann in die Zukunft, er glaube die Verantwortung während einer regierungslosen Pause nicht tragen zu können. Wenn sein Name jetzt wieder auf der Ministerliste erscheint, entspricht dies ganz dem Charakter des neuen Kabinetts, da dieses Mangel an neuen Schläuchen leidet, die bloß durch Neuwahlen befristet werden können.“

Aus einer Erklärung des überhaupt nicht zur Konzeption gelangten Reichstagslerkandidaten Siegel, w a d b haben wir erfahren, daß ihm der Reichspräsident Ebert die Platonvollmacht zur Reichstagsauflösung nicht hat erteilen wollen. Als schärfste Spitze der Sozialdemokratie weiß er warum und zieht das Formwortlein einem Appell an ein Volk, dem in Laufe schwerer Jahre die Augen über die Weltveränderungsherrlichkeit aufgegangen sind, einem frischen Luft verheißenden entscheidenden Schlage vor. Das Wässern der Wirtschaftserrettung, der „Arme-Verengerung“ durchzieht nach wie vor den Reichstag, wo der Parlamentarismus an seinen Sinnen festhält. Welt ein Luftzutritt ab, so kriecht ein anderes auf, und da keine Neuwahlen im Alter unzulässig, entsteht vermöge des Medianismus der Pfaffenwelt immer wieder dieselbe Pfaffenbede. Kein „Muzler kann dies ändern, auch Siegelwack hätte es nicht getollt, und es erfolgt sich seine Grabrede auf ein ungeheures Kind, als welches seine Erklärung über seinen Koalitionsplan zu betrachten ist, weiter zu beschließen.

Wie werden sich die neuen Kabinettsmitglieder einstellen? Die hinter ihnen stehenden Wählermassen haben die Lösung: „Wider den Sozialismus!“ gehört. Herr Dr. Stresemann hat sie verurteilt, und wenn ihm auch sein Posten als Außenminister nicht direkt Anlaß gibt, sich antimaristisch zu betätigen, wird er doch in Kabinettsitzungen

über Fragen sozialer und volkswirtschaftlicher Natur mitzuwirken haben, Fragen, die das ganze Regierungsgebäude erschüttern können. Die Sozialdemokratie hat es in der Hand, es zum Korkenhaus, das es in der Tat durch die Minderheitsregierung geworden ist, zu machen! Und daselbe gilt von allen von der wohlwollenden Neutralität der Linken abhängigen Kabinettsmitgliedern. Sie sind dies Risiko eingegangen und haben den Kopf in diese Schlinge gestellt, die ohne daß sie es verhindern können, jederzeit gelockert oder zugezogen werden kann, und die Folgen davon werden sich bald mit einer Wiederholung der Krise offenbaren.

Folgerichtig sind die Deutschnationalen verfahren. Der Brief des Reichspräsidenten Ebert an ihren Führer Herzog läßt dies deutlich erkennen, so unsehbar auch dieser Rechtfertigungsversuch an sich sein mag. Er ist in einer mahnlichen Aussprache mit den beiden Oppositionspartien zu der Überzeugung gekommen, daß für seine von ihnen eine Möglichkeit zu einer Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung vorhanden war; mit anderen Worten: die Deutschnationale Volkspartei wollte sich nicht breiilassen lassen, sondern konsequent bleiben. Hätte Herr Ebert nicht in die Verhandlungen Herrn v. Kardorff hineingezogen, so wäre wohl die Bewegung zweier wichtiger Ministerien durch Deutschnationale gestiftet. Warum man gerade Herrn v. Kardorff als Mittler gewählt hatte, darüber besteht auf der von ihm zurückgezogenen Rechten kein Zweifel, und das Verhalten der Demokraten verurteilt das Verhandlungsabild.

Da Herr Marx glaubt, nicht ohne ein Ermächtigungsgesetz auskommen zu können, wird die Zustimmung darüber die Probe auf die Haltbarkeit des neuen Kabinetts sein. Und schon wieder taucht das Gespenst der Reichstagsauflösung über dem Horizont auf. N. K.

Bei der Beurteilung der Aussichten des neuen Kabinetts Marx verkennt man in rechtschmerzlichen Kreisen des Reichstages nicht die großen Schwierigkeiten, mit denen diese Regierung von vornherein zu kämpfen haben wird. Im Vordergrund stehen die Probleme des Weigerungszustandes und der Wirtschaftsführung. Was den letzteren Punkt anbetrifft, so wird nach mit Herrn Henrich verhandelt. Dieser wird in parlamentarischen Kreisen übrigens auch als eventueller Reichsverkehrsminister genannt. Gegenüber beiden Posten bestehen jedoch für Herrn Henrich Schwierigkeiten, da von seiner Seite aus Bedenken gegen die Weiterführung der Verkehrspolitik in der bisherigen Weise geäußert worden sind. Bekanntlich befinden sich die großen Verkehrsunternehmen des Reiches in einer sehr schwierigen Finanzlage, und in den Kreisen, denen Herr Henrich nachsteht, würde man es für besser halten, wenn sämtliche Reichsbetriebe, in erster Linie Post und Eisenbahnen, zu einer großen gemeinsamen Generaldirektion zusammengefaßt würden, die ähnlich wie die Reichsbank von der allgemeinen Reichsverwaltung losgelöst und in eine selbständige Stellung gebracht würden. Für den Posten des Generaldirektors eines solchen Instituts würde Herr Henrich in erster Linie in Frage kommen, und gerade deshalb ist es zweifelhaft, ob er im jetzigen Stadium der Dinge für eine noch bevorstehende Aussprache den Posten des Verkehrs- oder Wirtschaftsministers übernehmen wird. Wie wir hören, hatte Kangler Dr. Marx in den Mittagsstunden mit dem Oberbefehlshaber v. Seeck eine Unterredung auf Grund deren er am Nachmittag mit den Parteien, die ihn unterstützen, Aussprache nehmen wird. — Das Kabinett Marx wird ebenso wie das Kabinett Stresemann zur Führung seiner Geschäfte eines Ermächtigungsgesetzes

bedürfen. Dieses soll, wie verlautet, allerdings von mehren-

den geringeren Umfange als das jenseitig Stresemann bewilligte und mit einfacher Mehrheit zu erlangen sein. Doch hat der „Vorwärts“ bereits eine ablehnende Haltung der Sozialdemokratie gegenüber einer solchen, wenn auch beschränkten Vollmacht zu erkennen gegeben. Eine sachliche Eskalation für das Kabinett Marx entsteht nun dadurch, daß die Deutsche Volkspartei den Wunsch hat, das von Herrn Marx geplante Ermächtigungsgesetz dürfe nicht unter Stimmenthaltung der Sozialdemokratie beschloffen werden, sondern die Sozialdemokratie müsse dabei eine klare Stellungnahme für oder gegen einnehmen. Im Reichstage wird ferner der Gedanke erörtert, die für Januar fälligen Neuwahlen bereits auf Ende Februar oder Anfang März anzusetzen, um dadurch gegenwärtig eine Auflösung des Reichstages zu vermeiden.

Der Richter als Geißel für den Spion

Nicht in Wild-Beiß, sondern in Mittel-europal

Vor kurzem ist an der deutsch-schweizerischen Grenze, auf deutschem Boden, bei Singen ein französischer Hauptmann Bendarids d'Armon festgenommen worden, der seit mehreren Jahren dem französischen Generalstab in Tafel geteilt ist und von dort aus wirtschaftliche und politische Spionage gegen Deutschland betrieben hat. Auf Grund des umfangreichen Spionagematerials hat der Oberstaatsanwalt ein Verhör gegen d'Armon eingeleitet. Die französische Regierung hat sich für ihren Agenten eingesetzt und — unter der den Talsachen nicht entsprechenden Vorrede, die Verhaftung sei auf schweizerischem Boden erfolgt — Requisition im befestigten angebrocht.

Trotzdem unter Jugendbegegnung umfangreichen Spionagematerials die deutsche Regierung gegen ein solches Vorgehen in Paris Protest eingelegt hat, ließ General d'Armon in Düsseldorf den Generalstaatsanwalt am Oberlandesgericht in Düsseldorf, Herrn Lenberg, wegen der Verhaftung des Hauptmanns Bendarids d'Armon als Geißel festnehmen. Unter Erneuerung des Protestes gegen dieses Vorgehen fordert die deutsche Regierung, daß Herr Lenberg sowie andere in dieser Angelegenheit etwa festgenommene Geiseln unverzüglich freigelassen werden. Die Verhaftung eines hohen richterlichen Beamten als Geißel für einen der Spionage angefangenen Franzosen ist nichts anderes als ein hoch auf die deutsche Gerichtsbarkeit und eine neue Vergewaltigung der deutschen Gerichtsbarkeit und Vergewaltigung in den befestigten Gebieten. Es vertritt sich von selbst, daß das eingeleitete Strafverfahren gegen den französischen Spion herabwürdigend nicht beeinflusst werden wird. Eine Rekluse, in welcher Art kann ihn deshalb nicht nachgegeben werden, weil sonst Angehörigen der Wehrmacht völlige Straflosigkeit in Deutschland gewährleistet würde.

Aufruf zur deutschen Nothilfe.

Schwerste wirtschaftliche Not lastet auf dem deutschen Volke. Aus Innerlichkeit gelitten ist das Glend. Kinder und Greise hungern. Millionen schaffensfreudiger Männer und Frauen sind durch den Druck, der auf den befestigten Gebieten an Rhein und Ruhr lastet, um Arbeit und Verdienst getrieben. Not und Elend sind so groß, der Darben so viele, daß die Kraft des Staates allein nicht ausreicht. In aufopfernder Voreingemeinschaft muß daher das deutsche Volk die zusammenbrechende Hilfe von Reich und Ländern stützen und das drohende Unheil abwenden.

In alle Deutschen eracht darum der Ruf: Helft mit Geld und Gut!

Das Haus am Nixente.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

„Was sagst du, Mutter? Du? Bedenke doch, Greta Sommer hat mein Herz! Ich lauge ja nicht, daß wir diese fernstehenden Klagen unerschütterlich werden, aber vor einem stilligen Bruch würde ich lieber demnach zurück. Man kommt dadurch leicht in ein schlechtes Licht, wenn man sein Wort bricht. Der Vater, wenn er noch lebte, würde eine solche Handlung nicht ohne Strafe gelassen.“

„Frau Anna Gnomon sagte mir, daß er der Instellier sein, erregte sie sehr. Auch dein Vater würde bei all seinen Geschäftsbekanntnissen die Götter gelassen haben, die hier in Betracht kommen. Das mit dem Verhältnis mit diesem Mädchen ist für dich eine schlechte Sache, aber ich hier nicht weiter erörtern; das Glück meines einzigen Sohnes liegt mir mehr am Herzen, als alles andere. Aber ein Glück nicht zu, an der Stelle dieses Mädchens niemals stehen.“

„Er zuckte die Achseln.“

„Das soll ich denn für einen Grund ansetzen, Mutter, wenn es zum Bruch zwischen uns kommt? Man kann meiner Schwastche das gleiche vorwerfen, ihr Ruf ist tolllos.“

„Greta, bezweifle ich nicht zu haben, mein Sohn, aber daß Franziska dich nicht liebt, das ist es, was ich dir sagen will. Du bist mir lieblich, das weißt du, aber sie nicht. Du wirst dich nicht zu dem Bruch bringen, das dich nicht zu halten. Meiner Ansicht nach ist es das Beste, du magst ja bald wie möglich ein Erbe!“

„Sie sagte, hochwürdige Frau, die erst nach langem Willen und sehr nichtwillig der Einnahme des in dieser Verbindung gegeben hatte, am Ende erlöset auf nach den letzten Worten.“

„Sie hatte sich schon seit Wochen vorgenommen, einmal ernstlich mit ihrem Sohn über die Sache zu sprechen, aber es fand sich keine passende Gelegenheit, aus schließlich ist, bei Karl auf einen ersten Abend zu kommen, so sollte sie die Unterredung immer wieder hinaus schieben. Nun er selbst hat die Sache zu sprechen anfang, ging sie nicht auf die Zeit los. Er hob den Kopf in die Hand gefaßt, um Tränen und Schweiß abzuwischen, was ich sah. Als Mutter, die für Greta

schon halb gemauert zu haben glaubte, sagte in überzeugendem, eindringlichem Tone fort:

„Mein lieber Karl, dich ist nur dein Vorgesetztes, davon weißt du überhaupt nichts, ich habe dich, was es heißt, eine Frau zu haben, die immer klug, die nie getraut sein wird? Denn Leben wird eine fortgesetzte Qual sein.“

„Karl Gnomon ließ das auf dem Zimmer stehen.“

„Was sagst du denn, daß Margarete nicht gesund werden wird?“

„Der Arzt, mein Sohn. Ich hatte mit Dr. Fischer, der sie schon als Kind behandelte, eine längere Unterredung, und da sagte ich, daß Greta sehr lieblich ist. Sie kann ja zwar lange leben, aber sie wird nicht lebensfähig sein. Greta ist ein wunder, höchst klug, sehr schön, — was weiß ich, was mit der Doktor alles erzählt.“

„Du sagst ihm wohl, oder hast es wenigstens durchdacht, daß es dein Wunsch wäre, diese Verbindung aufgehoben zu sehen?“

„Ja, ich dachte es ihm nicht und habe auch keine Verabredung, es dir gegenüber zu tun. Dr. Fischer ist ein guter Bekannter von mir und seiner Frau, — du weißt ja, — daß zu den eifrigsten Mitgliedern unseres Wohlthätigkeitsvereins.“

„Und selbst wenn er dich herabschickende Botschaft, von denen eine höchst ist, als die andere, sie würde mir aber sehr lieb sein.“

„Dann hat Frau Gnomon nicht, wie ich sie finde, Karl.“

„Es ist eine hochangesehene Familie, was man von dem besten der Welt nicht gerade behaupten kann. Dr. Fischer sagte mir, es ist klug, er hätte es nicht bezweifeln können, daß ich meine Einwilligung zu dieser Verbindung gab. Die ganze Stadt teilte damals dein Erstaunen und jeder Mensch wird es begreiflich finden, wenn du diesen geistlichen Egoismus rückgängig machst.“

„Dieser Herr Dr. Fischer scheint ja Adrians befohlen um mich zu sein.“

„Die ganze Familie nimmt Adrians herzlich Anteil an dir,“ erwiderte Frau Gnomon nicht.

„Ja, ja, das glaube ich gern,“ sagte Karl gezwungen auf, „sie wären ja mit einem Heilandsboten nach ihrem Gedächtnis. Aber sie sollen dich keine unangenehm Hoffnungen machen, auch sind wir nicht soweit, daß wir nicht Greta aus freien

Stücken und für dich kein Humpelmann, ich kann nicht heute so muten ja sehr. Greta ist nicht, ich vertraut nicht unbedingt, mit soll ich denn da los kommen?“

„Der Gedanke, dich um ihr Treue zu stellen, ist bei mich zu neu, zu ungewohnt,“ warf die Mutter mit einem tiefen verächtlichen Blick auf Karl ab. „Aber bei jeder klugen Überlegung ist es dir nicht recht geben müssen, wenn ich behaupte, daß du an der Stelle dieses Mädchens unglücklich wirst. Du wärdest doch sehr gesonnen sein, die Augen niederzuschlagen, und in der besten Gesellschaft nicht zu ummäßig verkehren können. Wenn ein solcher Schwiegervater nicht der Welt sein unbekannt.“

„Ich hätte dich, Mutter, daran ist Greta doch unglücklich,“ brante Karl gereizt auf.

„Greta, aber er ist ihr Vater, und ich, wie mir Dr. Fischer schon über verächtlich, einst am Kaiserhof zum Gerede gehen.“

„Greta wieder dieser Doktor! Hat er denn gar nichts anderes zu tun, als über mich und meine Braut zu sprechen?“

„Nun, daß Greta ein Vater ein Vater und Spiel ist, weiß die ganze Stadt,“ warf die Mutter ein. Sie hielt hartnäckig an dem einmal gefassten Thema fest, denn sie hoffte unerschütterlich, den Sohn doch noch überreden zu können. Nach einer kleinen Pause begann sie deshalb von neuem: „Bedenke doch, Karl, dein Beruf als allseitigster Richter führt dich mit der besten Gesellschaft zusammen. Du hast die besten, einen gewissen Ruf erlangt durch deine Arbeit. Glaubt du, daß es nicht Schaden bringt, mit einem solchen Mädchen, wie dieser Greta, es ist, in so nahe, vertraut sein? Wie Beziehungen zu einem? Wenn nicht du dich die glücklichsten, und du spürst nicht zu beuten, meinen wohlgemeinten Rat nicht befolgt zu haben.“

Karl Gnomon fuhr sich durch sein dieses Haar.

„Herrgott, Mutter, das alles habe ich mir selbst schon gesagt, aber nun kommt es doch zu spät. Es hätte vorher überlegt werden müssen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie ich es anfangen sollte, vor Greta hinzutreten, und sie zu sagen: Es ist alles aus, die Verbindung ist gelöst, ich kann dich nicht heiraten! Sie würde das gar nicht begreifen können, sie würde mir ein erneutes es sein zu mir aufblinden, und das — Mutter, ich kann es nicht, ich kann es nicht!“ (F. 1)

Wesentl. aller Deutschen, die hinflehen in Hunger und Entbehrung. Bedenkt insbesondere der unweiblichen Leiden, die eure Brüder und Schwestern im Westen seit vielen Monaten erdulden. Bedenkt des Verzweiflungstropfes, den sie jetzt um das nackte Dasein, um ihre Zugehörigkeit zum Reiche führen.

Toll, was ihr irgend entseht

Kömt, mit euren darbedenden Volksgenossen. Aber nicht nur an Deutsche ergeht der Ruf, sondern an alle, die mitfühlen können mit dem lachbaren Schicksal des geduldeten deutschen Volkes. Im Kampfe gegen die Hungersnot schließt sich das deutsche Volk zu einer großen Vaterlandsliga zusammen. Sammelgerichteten Hilfsaktionen und Sammelorganisationswerken in ihrem Dienst. Deutsche Nothilfe soll sie heißen. Folgt ihrem Ruf!

Der Reichspräsident.

Die Reichsregierung.

Die Regierungen der deutschen Länder.

Die Reichsgeschäftsstelle befindet sich Berlin W. 8. Wilhelmstr. 62. Reichsanwaltschaft, Postfachkonto 40, Postfach 600. Preuß. Landesamt für Berlin W. 8. Reichstagsufer 3, Konto Nr. 101 920. Preuß. Staatsbank, Postfachkonto Berlin 77 955. Bayern: Bayerische Volksliste, München, Theresenstr. 3. Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München, Postfachkonto München 13 111. Weitere Sammelstellen werden noch bekanntgegeben. Spenden nehmen alle Banken, Sparkassen und Postanstalten entgegen.

Die Dr. Lutzer seinen Rücktritt beargüßelt

Aber die Gründe, die den Finanzminister Dr. Lutzer zur Niederlegung der Geschäfte bewegen haben, seien aus dem Rücktrittsschreiben an den Reichspräsidenten noch einige Einzelheiten wiedergegeben. Dr. Lutzer schreibt u. a.:

„Der Grund für meine Rücktrittsbittte liegt darin, daß angelehnt der tatsächlichen finanziellen Verhältnisse des Reiches jetzt Entschädigungen getroffen werden müssen, von einer nur geschäftsführenden Reichsregierung und einem nur geschäftsführenden Reichsfinanzminister nicht getroffen werden können. Besonders der Zeitpunkt, an dem die für das besetzte Gebiet zur Fortführung der Erwerbslosenfürsorge und Weiterleitung einiger anderer Zahlungen ausserworfenen 100 Milliarden Rentenmark erschöpft sind, rückt so nahe heran, daß nur eine verantwortliche Reichsregierung die erforderlichen Entschlüsse fassen kann. ... Das Gesamtbild unserer Finanzen ist derart, daß ein Schreckenszustand wie der jetzige die dringende Gefahr einer Vermeidung der letzten Hilfsmittel ausbedeutet.“

Verbrecher im Odbadischen-Afsl.

Razja unter den Armen der Armen.

Schon in der verflochtenen Woche war das Berliner fähigste Afsl in der Fribelstraße das Ziel einer großen polizeilichen Razja gewesen, bei der eine große Zahl gefuchter Personen verhaftet und dem Polizeipräsidium zugeführt worden waren. Diese Aktion wurde am Donnerstagsabend wiederholt. Die Streifenwachen der Kriminalpolizei, unterstützt durch mehrere Hundertschaften der Schutzpolizei drangen in das Afsl ein und leerten mehrere Säle, in denen sich zusammen 600 Personen befanden, die alle auf 15 Kreuzwegen nach dem Polizeipräsidium gebracht wurden. Unter diesen 600 Personen befanden sich nicht weniger als

106 fleckbrieffähig gefuchte Männer und 65 Dirnen, die sich seit Wochen und Monaten der

kontrollen entzogen und, größtenteils krank, eine schwere Gefahr für die Volksgesundheit bildeten. Dazu kamen die 600 Personen, die zwar den Ausweisungsbefehl erhalten haben, aber heimlich in Berlin geblieben waren. — Wenn auch das Afsl vielfach die Zufuhrskräfte lichtsicheren Verbrechergesandels ist, so treten einem hier doch auch erschütternde Bilder von unerklärlichen Elends vor die Augen. Das zweite Afsl ist allerdings bis auf den letzten Nagel besetzt. Die Lagerstätten in den Sälen reichen nicht aus; notgedrungen werden sämtliche Korridore, Flure und

Treppe als Schlafstätte

benutzt. Es ist der Leistung nicht einmal möglich, allen Afslisten eine Decke während der Nacht zu geben. Unter den 600 Personen, die nach dem Präsidium gebracht wurden, befanden sich ein aktiver Hauptmann a. D. mit seiner Frau, ein Arzt, mehrere Lehrer sowie Bruder und Schwäger eines verstorbenen Hofkammer-Großkammermanns. Der Vater dieser Geschwister fand ein Jahr vor dem Kriege und hinterließ seinen Kindern, denen der Sohn etwas Geldbespauch ist, 60 000 Goldmark, die mündelhaft angelegt waren, aber kam der Ausstattung schon seit längerer Zeit in nichts herabgegangen sind, so daß die Geschwister dem bitteren Elend preisgegeben sind. Es wurden der Fürsorgeabteilung des Polizeipräsidiums zugeführt, einem der Hauptmann mit seiner Frau, der Arzt und die Bekehr. — Um das Verbrechergesand in Afsl zu bekämpfen, hat die Polizei in Ermägung gezogen, daß demnach jeder Aufnahmebegehrende sich bei seiner Aufnahme der Daktuloskopie zu unterziehen hat. Die daktuloskopischen Aufnahmen sollen sofort nach dem Abend dem Erkennungsbüro übermittel werden, damit dieser prüft, ob sich unter den Afslisten gefuchte Personen befinden. Auf diese Weise hofft man, das Verbrechergesand abzuschneiden und das Afsl den wirklich Bedrückten zu erhalten.

Aus aller Welt.

Was kostet der Lebensunterhalt einer vierköpfigen Familie? Welch ein ungeheures Ausmaß die Steigerung der Lebenshaltungskosten in der letzten Zeit angenommen hat, geht aus den Feststellungen des Rätters Statistischen Amtes hervor: Nach dem Stande der Preise vom 27. November erheben sich die gesamten vierwöchigen Lebenshaltungskosten für die Familie von zwei Erwachsenen, einem Knaben von zehn und einem Mädchen von sechs Jahren auf 345 Billionen Mark, d. i. eine Zunahme gegen den 19. November um 134,47 Prozent, und im einzelnen für Nahrungsmittel auf rund 188 Billionen Mark (plus 127,40 Prozent), für Reinigung, Heizung und Beleuchtung auf 39 Billionen Mark (plus 99,88 Prozent), für Wohnung auf 28 Billionen Mark (plus 0,00 Prozent), für Bekleidung und Schuhe auf 73,2 Billionen Mark (plus 135,76 Prozent), für Steuern, Beiträge und Zeitung auf 16,8 Billionen Mark (plus 216,79 Prozent). Auffallend ist auch hier wieder der äußerst geringe Anteil der Mieten an dem Gesamtwert. Während in Vorkriegszeiten die Erhaltung gewöhnlich etwa ein Viertel des Gesamteinkommens ausmachte, ist der Anteil gegenwärtig so gering, daß er überhaupt kaum in Ermägung gezogen zu werden braucht.

Butter als Zahlungsmittel. In Ermangelung eines wirtschaftsfähigen Zahlungsmittels, denn die Papiermark kann als solches wohl kaum noch angesehen werden, sind in neuerer Zeit mehrere selbstständig-holländische Meiereien dazu übergegangen, ihre Verbraucher mit Butter zu bezahlen. Das hat natürlich zu einer Einschränkung der Butterabgabe an die bisherige Kundenschaft der Meiereien geführt. In einem Gutachten der

Landwirtschaftskammer für Ostpreußen-Vollstein, aus der Regierungspräsidenten anlässlich einiger Besprechungen von Preisprüfungsstellen erhoben hatte, wird gefordert, daß es dem freien Ermessen der einzelnen mit den größten Schwierigkeiten kämpfenden Meiereien überlassen bleiben müßte, ihre Produkte zu vermerken. Im übrigen sei dieses Vorgehen nicht einmal so außerordentlich, denn schon seit langer Zeit spiele sich der Zahlungsvorgang auf dem Lande in Naturalwerten ab. Eine wirtschaftliche Unerwartung könne man in diesem Vorgehen auch nicht erblicken, da der Butterverbrauch der Landwirtschaft bei dem heutigen Preisverhältnis zwischen Butter und Milch unerschöpfend genügen könne. Ein Ausweg aus etwa hier sich ergebenden Schwierigkeiten sei nur in einem wertbefähigenden Zahlungsmittel zu sehen.

Nun hat sich keine Kasse mehr. ... Der einzigen Taggen fand in Grog zwischen zwei Studenten ein Saubere uell statt, das mit sehr hübschen Verkleidungen beider Duellanten bestand. Dem einen wurde die Nase buchstäblich weggeschlagen, man fand sie in einem Winkel des Frechbühnen. Der zweite erlitt eine Verletzung am Kopf, die das Gehirn bloßlegte, und einen steifen Hals über der rechten Schulter. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht. Der erstere wird da u ernd verunfalltet sein, und der Zustand des zweiten Duellanten ist sehr besorgniserregend.

Die Wollspinnung in Rußland. In verschiedenen Gebieten Rußlands nimmt die Wollspinnung in diesem Jahr beunruhigende Dimensionen an. Nach der offiziellen „Weltanschauung“ zeigen sich am hellen Tage in den Hauptstädten der Östlichen Wölfe, gelassenen Schafe und fallen Herde sowie Röhre an. Es kommen sogar Herde von Angriffen auf Menschen vor. Die Wölfe, welche die Bauern erwidern, sind sehr groß, die Bevölkerung leidet der Folge mangelhaftes Genüß. In vielen Gebieten werden Vögelgruppen gebildet, die systematisch Jagden gegen die Wölfe unternehmen, doch sind vorläufig die Ergebnisse nicht sehr günstig. Die Regierung hat beschlossen, allen Vereinigungen Hilfe zu leisten, die sich zum Ziel setzen, die Wollspinnung zu bekämpfen. Es werden Preise ausgeschrieben, und der Verkauf von Schießpulver und Patronen ist freigegeben. Auch sollen die Garnisonen zur Wollspinnung herangezogen werden.

Die Töten von der „Grace Pendleton“. Auf der Insel Bellmore sind von dem geflüchteten amerikanischen Biermüllern „Grace A. Pendleton“ 6 Töten, auf der Hallig Hooge eine Leiche angetrieben worden. Zwei Tote wurden beerdigt, die anderen müssen noch rekonstruiert werden.

Grabung unter der Zirkelstraße.

Der 18. Oktober, am 23. November 1918, sind die französischen Truppen in Straßburg eingezogen.

Wehet, wehet, welche Raben,
An die Kerne weit hinaus
Und verflücht hegeheubend
Deutsche Schwand deutschem Saatz!
Wenn wiederholt dort drüben sind
Namen jenseit's Erden weit,
Der sich lesen: Durch die Röhre
Gehet die Ark zu heil'gen Zeit!
Es so weht nur, welche Raben,
Aus der Nacht entstieg der Zug,
Wo empor bei deutsche Adler
Sich erhebt mit mächtigem Schlag.
Wo er schlägt die harten Klauen
An des Domes Felsenlieb
Und verflücht hegeheubend
Deutschlands neue Herrlichkeit!

Dieses Detonations-amerikanischeren Klauen, verflücht von dem eljalischen Säuger Karl Sauchschmidt; im Jahre 1898, sei auch das unsere in neuer schwerer Zeit

Das Haus am Nixenlee.

Originalroman von Irene v. Helmuth.

10. Nachdruck verboten.

„We du das alles auch ausmachst, mein Sobal! Freilich sollst du nicht hilgen, und es ist uns Geht lassen. Gib mir die Gedächtnisse, daß ich handeln darf, und die Gedächtnisse sind gemacht, rechtlich und ohne viel Aufheben. Ich verheiräte dir, du sollst mit der Sache gar nichts zu tun haben, ich besorge alles ganz allein.“

„Nein, nein, nein!“ rief Karl Cronan aufgeregt und hielt sich mit den Händen die Ohren zu. „Ich will es nicht, — will es nicht, hört du? Ich will es nicht, eine uneheliche Grausamkeit, denn auner Mädchen, das ahnungslos mit vertraut, so etwas antun zu wollen? Mein Gott, Mutter, nicht, nicht, du denn nicht ein, daß es ein furchtbarer Schloß für sie wäre? Bieleicht ginge sie daran zu Grunde!“

„Ach, was du dir alles ausdenkst! Sie hätte sich von Anfang an nicht an dich hängen dürfen; es war ein Unrecht von ihr. Sie mußte doch, wie es um sie stand, der Doktor her auf der Familie gegenüber kein Nehl daraus gemacht, daß ihr Zustand ernst zu nehmen ist. Das müßten sie bedenken, oder dir mitteilen. Aber natürlich, du bist eben eine sehr gute Mutter, die sich man nicht so leicht aus.“

„Ich glaube nicht, daß Margarete an dergleichen dachte, Mutter.“ erwiderte Karl.

„Der meines Ohr hört fort den letzten Zweifel heraus. Auf jeder Seite lag eine Wolke des Unmuts, er verlegendmüßte sich noch einmal im Geiste die Tage und Stunden, die seiner Werbung vorausgegangen waren. Dureft traf er Grete fies unterwegs, wenn er vom Büro kam. Es war richtig, sie hatte ihn immer aus halbeschleierhaften Augen, wie es ihn heute schmerzte wollte, bedeutungslos angehen, sie ging auch meistens allein, nur selten ging sie in Begleitung der Schwägerin. Sie verzeigte beinahe täglich um dieselbe Stunde denselben Weg. Das war ihm damals nicht weiter aufgefallen. Erst jetzt dachte er daran, wie ihre Bekanntschaft zustande kam. Einmal, als sie wieder ganz nahe an ihn vorbeisprengte, wollte ihm der Wind ihr Geheimnis vor die Füße. Er hob es

nahtlich auf und überließ es ihr mit ein paar artigen Worten. Bei der nächsten Begegnung redete er das höchste Mädchen an, denn er konnte sich nicht erklären, wozu sie so oft und immer um dieselbe Stunde käme. Und sie erzählte ihm, daß ihr Gesundheitszustand wandern zu müssen über laße und die anerkennende Mutter bestete darauf, daß sie täglich einen Spaziergang mache und sich im Nixenlee eine oder zwei Stunden in stilles Geseht aufhalte. Da ihr nun kein Mädchen in der der ganzen Umgehung so lieb ist, als draußen die kleine Bank, die unter der Nixenlee am Nixenlee fesse, so meindete sie immer da hinaus. Dort lag es sich an lassen träumen. Sie kamen dann auf das stille, ruhige Haus und auf die schieren Schicksalschläge zu sprechen, welche über Jahre die Bewohner dieses Hauses getroffen hatten. Karl Cronan erinnerte sich ganz deutlich jenes Nachtgespräch, da sie zusammen Gretes Liebheiratspläne am Nixenlee aufwies und dort nebenander auf der kleinen Bank neben der Nixenlee gesessen hatten, wie sie dann das einsame Haus betrat, und er dem Mädchen erzählt hatte, daß Hans v. Urdersdorf, der Sohn des Besitzers, ein Equitament von ihm war. Sie hatten eine Stunde verplaudert, und wundern sich, wie die Zeit so rasch vergangen war.

Damals meinten und wollten auch die Herfenebel über dem dunklen Wasser und um das einsame Haus, aber sprach davon, wie wohl der Glaube entstanden sein könnte, daß es in dem See Nixen gäbe.

„Ist dies Mädchen nicht hübschlich?“ hatte Grete gefragt, „meint man nicht wirklich, daß die schönen Bewohnerinnen aus der grünen Tint aufstehen?“

Er hatte lächelnd gelächelt, und dann gingen sie, weil es bereits zu dunkel anfang, nach einem anderen der Stadt zu; und Grete verließ ihn. „Dum ist mir das Mädchen am Nixenlee noch viel lieber geworden.“ Sie gab sich so recht kindlich, so naiv und vorwiegend, daß er entzückt immer wieder ihrem Verplauder lauschte, und heute — nach einem Jahre — heute beschlich ihn zum erstemal der Gedanke, daß er den Künftigen einer schänen Robeten zum Opfer stellen, daß alles Verengung gewesen, nun sich die ganz Paris nicht entgegen zu lassen. Aber nun nächsten Augenblick könnte er sich dieses Gedankens, er maß ihn weit von sich und mochte so etwas

nicht glauben. Freilich, Grete hatte sich keinen Augenblick besonnen, als er dann, nachdem sie sich täglich getroffen, fragte, ob sie seine Frau werden wollte. Mit selb verklärtem Gesicht legte sie ihre Hand in die seine und sah es müllig geschehen, daß er sie küßte. Aber wie oft danach dachte sie ihm heimlich bekann, daß sie ihn lieb gehabt, aber er hat Seiten an. Und an die darauf folgende Verlobung dachte Karl Cronan noch heute nicht ohne ein selbes Grauen. Welche Verheiratung mußte er aufwenden, bis seine Mutter ihre Zustimmung gab! Das war ein harter Kampf gewesen! Und als dann alle Bekannten ihre Vermutung ausgesprochen, manche sogar durchblicken ließen, daß er diese Verlobung noch bereuen werde, weil seine Braut nicht müßlos sei, und dazu einen Vater habe, der ihm noch Schwand genug machen werde — da hätte nicht viel gefehlt, und die Mutter hätte ihre so müßlos nicht gegebene Zustimmung wieder zurückgegeben. Und erst der Verlobungstag selbst! Die Mutter meindete sich entschließen, zu der Feier, die im Hause der Braut stattfand, zu gehen. Endlich gelang es der Liebeswerbungsmittel Karls doch, sie dazu zu bewegen. Dabei gab es eine heftige Szene. Gretes Vater war damit betrunken gewesen, daß Karl, wie er sich aufsetzte, als er dem Hause der Nixenlee kam, um den Blick des rehen Menschen nicht länger mehr ertragen zu müssen. Er schämte sich vor seiner Mutter, die in zornigem Schwand neben ihm im Wagen saß. Erst als sie zu Hause waren, machte sie ihren Herzen Luft und verlangte die sofortige Auflösung der Verlobung. Als Karl ihr klar machte, daß er das nicht könne, und wollte, ging sie ohne Gruß in ihr Schlafzimmer und verriegelte die Tür. Er selbst war das herzliche Einverständnis, das sonst zwischen Mutter und Sohn geherrscht, mehr und mehr geschwunden.

Aus all diesem Sinnes riß Karl die Stimme seines Vaters, die wohl bemerkte, daß sie heute einen großen Schritt vorwärts getan hätte. Deshalb wollte sie auch den Kampf nicht so leichtes Kaufes aufgeben.

„Ich hatte mit einem Vater durchgelebt, begann sie von neuem, der meinen Entschluß nach nicht gut durchzuführen meinte. Lieberste es dir, mein Gott, und liebste, daß du nicht wäst eine unweiblicheren Sorgenlast befreit, wenn du auf meinen Wunsch einigst!“

Bekanntmachung.

Nachdem die Reichsregierung noch am letzten Tage der Wirkung des Ermächtigungsgesetzes zwei Verordnungen erlassen hat, welche die Vergütung in ihrer Grösse anscheinend bedrohen, den Versicherten ihre gesetzlichen Rechte erheblich schmälern und die Volksgesundheit bedenklich gefährden, kann die Verantwortlichkeit für eine Tätigkeit entsprechend diesen Verordnungen bei den Krankenkassen nicht mehr tragen. Da anzunehmen ist, dass die Bestimmungen die Grundlagen unserer Verträge mit den Krankenkassen vollständig verändern, haben wir gleichzeitig mit sämtlichen übrigen Ärzten des Deutschen Reiches unsere Verträge mit den Krankenkassen gekündigt und werden vom 3. Dezember 1923 ab alle Kassemitglieder als Privatpatienten behandeln und zwar nach den für die Privatpraxis jeweils gültigen Tarifen.

Wittenberg, den 1. Dezember 1923

Verein der Kassenärzte des Kreises Wittenberg.

Bekanntmachung.

An unsere Mitglieder.

Der Verein der Kassenärzte des Kreises Wittenberg hat den zwischen ihm und dem Verband der Krankenkassen des Stadt- und Landkreises Wittenberg bestehenden Vertrag zum 1. Dezember 1923 gekündigt, mit der Begründung, daß er die Auswertung der Verordnung der Reichsregierung über Krankentilge bei den Krankenkassen vom 30. Oktober 1923 ablehnt. Bei der fast totalen finanziellen Lage aller Krankenkassen sollte durch diese Verordnung der Reichsregierung den Krankenkassen eine Möglichkeit gesicherter Weiterbestehens gegeben werden.

Ab 3. Dezember soll entsprechend den Wünschen der bisherigen Kassenärzte der vertragliche Zustand eintreten, d. h. die Ärzte wollen die Kassemitglieder nur noch als Privatpatienten gegen sofortige Bezahlung behandeln. In dieser Lage sieht sich der Verband der Krankenkassen zu folgenden Gegenmaßnahmen gezwungen:

1. Die Krankenkassen vergüten den Mitgliedern für die Zeit des vertraglosen Zustandes für die ärztliche Behandlung die Rückstände der Preussischen Gebührenordnung unter Berücksichtigung der für diese geltenden allgemeinen Bestimmungen. Hierzu sind die spezifizierten Rechnungen bei der nächsten Kasse oder dem neuerdings eigens für diesen Fall eingerichteten „Zahlstellen“ einzureichen. Bis zu dem vorstehend gekennzeichneten Umsatze wird den Mitgliedern der Rechnungsbetrag der Kombinationen nachstehender Ärzte vergütet:

a) Wittenberg		Sprechzeiten:	
Dr. Frank, Mittelstr. 15	1/9-1/11	1/4-1/6	
Dr. Gehrig, Lutherstr. 17	10-1/11	1/5-1/7	Montag, Mittwoch, Freitag
b) Biekeritz			
Dr. Bernhardt	9-11	3-6	
Dr. Busse	9-11	1/2-1/4	
c) Annaburg			
S. R. Dr. Witterling	8-10	1/6-7	Dienstag, Freitag
d) Gostwig			
Dr. König	8-10	2-3	
e) Jessen			
Dr. Puschmann	9-11		
f) Kemberg			
Dr. Möller	8-9	1-2	
g) Pretzin			
S. R. Dr. Dürsch	10-12		
h) Prenzsch			
Dr. Worum	8-12	2-3	
i) Schmiedeberg			
S. R. Dr. Albrecht	8-11	3-4	
Dr. Meyer	8-11	3-4	
k) Seyda			
Dr. Bümmel	8-10		
l) Wartenburg			
Dr. Schirmer	9-11		
m) Zahna			
Dr. Dümichen	8-10	4-5	
Dr. Pappert	8-10		

Die Bezahlung von Rechnungsbeträgen der vorstehend nicht aufgeführten Kassenärzte können die Krankenkassen — abgesehen bei nachgewiesenen Notfällen ab.

2. Bei bestehender Arbeitsunfähigkeit ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers oder eines Kassenorgans beizubringen. Wichtig ist Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage fast aller Mitglieder der Krankenkassen haben die Kassen davon abgesehen, von dem ihnen zustehenden Recht — die bisher gewährten Sachleistungen in Barleistungen umzuwandeln — Gebrauch zu machen. Die Kassen haben also, um das Wohl ihrer Mitglieder nicht zu gefährden, davon abgesehen, schärfere Maßnahmen gegen den Streik der Ärzte zu ergreifen. Wir erwarten aber, daß die Kassemitglieder die Abwehrmaßnahmen der Kasse, die lediglich im Interesse der Kassemitglieder geföhrt werden, nicht in Verlesung der Sachlage durch ihr Verhalten abschwächen.

Wittenberg, den 1. Dezember 1923.

Verband der Krankenkassen des Stadt- und Landkreises Wittenberg.

v. Montag, Vorsitzender.

*) Reineingetretene Zahlstellen der Krankenkassen sind:

Kemberg:	Raiskeller, Montag, Donnerstag, 9-12 Uhr vormittag
Prenzsch:	Raiskeller, Dienstag, Freitag, 3-6 Uhr nachmittag
Schmiedeberg:	Raiskeller, Dienstag, Freitag, 8-12 Uhr vormittag
Zahna:	Hotel „Goldener Ring“, Montag, Donnerstag, 2-6 Uhr nachmittag.

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold - Kemberg (Bez. Halle a. Saale) - Fernsprecher Nr. 3

Schü-Li

Sonntag

abend 8 Uhr

Das glänzende Großstadt-Programm der „UFA“-Film-R. 6.

Erich Kaiser-Tief
der geniale Künstler

Charlie Chaplin
der Unverwundliche

in dem aufsehenerregenden Gesellschaftsdrama
„Sünden von gestern“
nach dem Roman von Sven Ekeblad.

Tolle Geschichte!
! Chaplin im Kino !
Zum Tötlachen!

„Zur Weintraube“

Donnerstag, den 6. Dez.
abends 8 Uhr

Gastspiel des Berliner
Volks theaters

II a.
Das Modell, Lustspiel 1 Akt.
Wer ist Herr im Hause?
Stück.

Die braune Pflaume, Militär-
Lustspiel in 1 Akt.

Außerdem ein Solo-Teil.
Balkenpreise:
Vorverkauf: 1. Platz 30 Goldpfg.,
2. Platz 20 Goldpfg.
Abendkasse: 1. Platz 40 Goldpfg.,
2. Platz 30 Goldpfg.
Es laßt erheben ein
Die Direktion.

Mädchen

für meinen 2-Personen-Haus-
halt gesucht.

Frau Agneta Kleinteich,
Wittenberg,
Lorenzstraße 43 I

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist
Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgame
Aufertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
unedelten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.
Reparaturen werden schnell-
fens angeführt.

Rotta

Arbeiter-Sängerchor Kemberg

Zu dem am Sonntag, den 9. Dezember, abends von
6 Uhr an im **Jahn'schen Lokale zu Rotta**

stattfindenden
Kränzchen
laden wir Freunde und Gönner freundlich ein
Der Vorstand.

Stahlhelm Wehrwolf

Mittwoch, den 7. November, abends 9 Uhr
Monats-Versammlung

Rein Teintwangs. Erscheinung aller Mitglieder Pflicht. Der Vorstand.

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen
Schrotmühlen, Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen
Drillmaschinen
Strohpressen, Jauchefässer, Jauchepumpen
sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte
liefert prompt ab Lager

Aloys Schmidt

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt
Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 80

Weihnachts-Ginfäusen

Zu vorteilhaften
empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Briefkastetten, Schreib- und Schulartikeln
Gesangbüchern :: Romanen
Gesellschaftsspielen aller Art

ferner
Lederwaren :: Porzellan

Richard Arnold

Landwirtschaftl. Maschinen

aller Art

sowie sämtliche Ersatzteile

liefert

Artur Drechsler, Kemberg, Burgstraße 11.